



# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonntag, den 10<sup>ten</sup> Februar 1884.

Nr. 69.

## Deutschland.

Berlin, 9. Februar. Das amtliche Organ der Syndikatskammern, die „Union nationale“, veröffentlicht in ihrer letzten Nummer den offiziellen Bericht über die interessante Sitzung, welche am 16. Januar die Syndikatskammer für das Konfektions- und Modewaarengeschäft abgehalten hat. Auf der Tagesordnung stand die Frage der deutschen Konkurrenz. Der Großindustrielle Tainturier verlas im Namen einer ad hoc eingesetzten Kommission nachstehenden Rapport über die Rivalität Deutschlands in der Konfektionsbranche:

„Die Mode ist in Berlin! Das ist der Ruf in dem kommerziellen Krieg, welchen die preussische Presse seit einigen Jahren ausstößt. Schon im Jahre 1869 hatten auf die Verleserung mehrerer Nord-Amerikaner, daß sie in Berlin unsere Pariser Modelle mit enormen Differenzen gegen unsere Preise kauften, die Herren Bouillet, Jourdan, Lecluze, Erlin und Tainturier es übernommen, ihre Kollegen aufzusuchen und sie zu bewegen, den von Berliner Käufern begleiteten Kommissionären den Verkauf zu verweigern. Man setzte eine Strafe von 10,000 Franken zu Gunsten der Armen fest. Wir hatten dreißig Unterschriften gesammelt, aber die kategorische Ablehnung dreier Häuser, unter dem Vorwande der Unabhängigkeit, verhinderte die Einigung. Trotzdem haben die Berliner seit jener Zeit gar viele Thüren verschlossen gefunden und weisen sich nun auf die Konfektion, wo sie unbekannt waren. Im Jahre 1875 ersuchte Herr Tainturier, erschreckt von dem Eindringen der deutschen Fluth auf die Mächte von England, Holland und Belgien, den damaligen Präsidenten der Syndikatskammer für Gewerbe, Herrn Marcilhacy, seine Kollegen zusammenzuberufen, um ihnen die Situation darzulegen und ein Mittel zu finden, damit nicht auch diese Kundschafft wie die No-dameitas verloren gehe. Trotz einer langen Diszussion kam es zu keiner Entscheidung und die Versammlung begnügte sich, den Wunsch auszusprechen, daß in Paris große Fabriken zur Herstellung billiger Kleidungsstücke gegründet würden, um die Käufer in gros auf unseren Platz zurückzuführen. Das Uebel hat sich verschlimmert, und die preussischen Konfektionen dringen in Frankreich ein, Dank dem Frankfurter Vertrage, der unseren ganzen Handel erdrückt. Es ist dringend notwendig,

mit Energie zu handeln. Die Bassenterie und die Gewebe werden wie unsere Modelle kopirt und in Sachsen weit billiger fabrizirt. Wir haben nicht allein unsere eigenen Interessen zu verteidigen, sondern auch die Arbeit von hunderttausend Arbeiterinnen, die von unserer Industrie leben. Ihre Kommission wird mit Vergnügen alle Mittheilungen, um diesem Uebel ab-zuhelfen, entgegenzunehmen, glaubt aber bis dahin, daß das wirksamste Mittel in dem Verweigen besteht, nicht nur unsere Modelle vor Eröffnung der Saison zu verkaufen, sondern überhaupt, nur sie zu zeigen. Die Käufer in gros sind bekannt: übrigens sind dies niemals Damen und die gutturale Aussprache ver-räth leicht denjenigen, der sich als Amerikaner ausgeben würde. Wir haben die Liste der Kommissionäre, welche Berliner zu Kunden haben, zu erhalten lassen und halten sie zu Aller Verfügung. Wenn ein neuer Kommissionär auftaucht, so sagen wir ihn der Liste hinzu und werden seinen Namen sofort unter uns bekannt geben. Im Falle eines Zweifels wollen Sie uns benachrichtigen und da Sie nicht sofort lie-fen, so werden wir Ihnen schon am folgenden Tage die Antwort geben. Gegenwärtig sind die Schneide-rien das hauptsächlichste Objekt dieser Modellräuber und als Beweis ihrer Gewandtheit führen wir an, daß die Modelle einer großen Schneiderin, deren Ver-trauen sie getäuscht hatten, in einem Berliner Moden-blatt acht Tage vor der Veröffentlichung in der „Mode-illustrée“ zu Paris erschienen. Gewiß die Fantasie und die Erfindungskraft fehlen bei uns nicht, aber wir sind zu verticouenselig. Doch mit einer loy-alen Bestätigung unter einander wird es uns sicher-lich gelingen, diese Leute zu verjagen, die sich auf unsere Kosten bereichern. Trotz des eisernen Kanzlers wird die ganze Welt nicht aufhören, zu sagen, die Mode ist in Paris!“

Dieser Bericht wurde, wie die „Union nationale“ hervorhebt, mit warmem und anhaltendem Bei-fall begrüßt. Demnächst hielt der Präsident der Syndikatskammer, Herr Dreyfuß, nachstehende An-sprache:

„Meine Damen und Herren! Sie kennen das Ziel, das die Patriotenliga verfolgt, sowie den Muth und die Energie, welche dieselbe unter dem glühenden Impuls ihres Delegirten Déroulède entwickelt, der, ohne auf eine unserer legitimen Revindicationen zu

verzichten, auch die Industrie gegen das Eindringen der fremden verteidigt. Der wackere Patriot sollte in unsere Versammlung kommen, um uns sein über-zeugtes Wort hören zu lassen. Krank in Nizza, kann er nicht kommen und entschuldigt sich. Sie werden sich meinem Bedauern anschließen. Hier der Brief, den ich von ihm erhalten habe.“

In dem Briefe des berühmten Führers der Patriotenliga, Déroulède, heißt es u. A.: „Es handelt sich um die Prosperität des Vater-landes. Mögen alle Patrioten sich vereinigen und zusammenthun, um nur die nationalen Produkte, nur die nationalen Produzenten und Arbeiter zu begünsti-gen. Außer der Konkurrenz müssen wir uns auch mit dem betrüghchen Nachmachen beschäftigen und zwar sichtlich, aber entschlossen denjenigen bekämpfen, welchen wir mit Recht unseren Erb-Nachmacher und Erb-Konkurrenten nennen können.“

Schließlich hielt der zweite Delegirte der Pa-triotenliga, Herr Deloncle, einen längeren Vortrag, in welchem er als die nächste Aufgabe der Patrioten-liga bezeichnete, den Syndikatskammern in ihrem Kampfe gegen die ausländische und speziell die deutsche Konkurrenz mit allen Mitteln zu Hülfe zu kommen.

Die von der Generaldirektion der französischen Zölle kürzlich publizirten statistischen Nachweise über den Handelsverkehr zwischen Frankreich und Deutsch-land konstataren, daß die deutsche Einfuhr in Frank-reich während der letzten Monate nicht ab-, sondern zugenommen habe. Sofern die deutsche Industrie fortfährt, gute und billige Waare zu liefern, wird alles Schreien der Patriotenliga wie neidischer Kon-kurrenten den französischen Konsumenten nicht verbün-tern, in Deutschland zu kaufen. Wohl aber liegt in der Energie, mit welcher in Frankreich einerseits gegen die deutsche Industrie agirt, andererseits daran gearbeitet wird, den verlorenen Vorprung wieder ein-zuzuholen, für die deutschen Industriellen die Aufforde-rung, nichts zu unterlassen, damit Deutschland in ge-werblicher Hinsicht auf seiner mühsam erreichten Höhe erhalten bleibe.

— Großes Aufsehen hat es erregt, daß die sämtlichen „Invincibles“, welche ihre Strafen in irischen Kerker abbüßen, Mittwoch Nachts plötzlich an Bord des Kriegsschiffes „Valorous“ gebracht wur-den, um nach England überführt zu werden. Es

heißt, daß man einer weitverzweigten Verschwörung der irischen Desperados auf die Spur gekommen sei, deren Zweck es war, die eingesperrten „Patrioten“ gewaltsam zu befreien. In England wird man die Invincibles in verschiedenen Kerker unterbringen und den Ort des Gewahrsams der Verbrecher geheim halten.

Zwei englische Zeitungs-Korrespondenten — von der „Daily News“ und dem „Standard“ — welche die Armees Baker Paschas von Trinitat nach Tolar zum Entsatze dieses Plazes begleiteten und glücklich dem Blutzuge entronnen sind, melden ge-radezu erstaunliche Einzelheiten über die „Schlacht“ an dem Brunnen von Teb. Wir entnehmen den-elden, außer den bereits gebrachten Mittheilungen, Folgendes:

„Um 6<sup>1/2</sup> Uhr Morgens, den 4. Februar, brachen die ägyptischen Truppen, 3600 Mann stark, von dem Fort auf, welches 5 Km. von Trinitat, dem Hafen am rothen Meere, entfernt ist. Drei Bataillone Infanterie marschirten kompanieweise, Ar-tillerie und Kavallerie in der Front und an den Flan-ken, nach allen Seiten auf eine Entfernung von 1/2 Km. Kavallerieposten ausendend. Um 9 Uhr hörte man von den Vorposten an der linken Front Schüsse und eine Anzahl Feinde wurde sichtbar. Dieselben wurden jedoch durch drei Schüsse aus Kruppkanonen zerstreut, allein der Feind erschien wieder auf den Hö-hen in der Front und rechts, wo auch plötzlich eine kleine gegnerische Kavallerietruppe sichtbar wurde. Es war also klar, daß der Feind sich von allen Seiten auf die Ägypter stürzen wollte und Major Giles, welcher die türkische Kavallerie befehligte, erhielt Ordres zum Angriff gegen die arabische Kavallerie, welchen Befehl er angeblich sehr glänzend ausführte, dabei aber beinahe in einen Hinterhalt gerieth, denn nach-dem er die feindliche Kavallerie einen Kilometer weit verfolgt hatte, stürzten plötzlich Spectertruppen aus dem Busch hervor, Major Giles retirirte gegen die Front und nun wurde von allen Seiten, außer im Rücken, ein Gewehrfeuer eröffnet. Die von Baker Pascha ge-führten Truppen waren überrascht worden, obgleich der Angriff erwartet werden konnte, da die Vorposten schon einige Zeit vorher sich immer näher an die Haupt-truppe herangezogen hatten und in Unordnung gera-then waren. Von den Offizieren bei denselben war

## Genilleton.

### Turnt!

Ein Mahnwort an Leute mit sitzender Beschäftigung.

Der alte Schriftsteller Plinius sprach einst das sehr wahre Wort aus: „So wie ein stehendes Was-ser rein bleibt, ein stillstehendes aber verdirbt, ebenso erhält die Uebung unsere Körper bei Gesundheit, Trägheit und Unthätigkeit hingegen wird ihnen eine Quelle des Verderbens und der Krankheiten.“ Wer an der Wichtigkeit dieses Wortes zweifeln wollte, dem dürfte man als sprechenden Beweis nur jene fast durchweg kräftigen und gesunden Erscheinungen, die durch ihren Beruf zu bestandiger Muskelarbeit gezwun-gen sind, als Gegenstoß jenen Anderen gegenüberstel-len, die die sogenannten „Stubenhöcker“ bilden, keine Gelegenheit zu kräftiger Leibesübung haben und in Folge dessen mit allerlei krankhaften Zuständen behaf-tet sind. Selbst wenn uns aber auch nicht das äußere Ansehen der Einen oder Anderen von den Einflüssen, die die kräftige Leibesübung und die Un-thätigkeit unserer Muskeln auf den Körper ausüben, überzeugen, so würde es die Wissenschaft sein, die uns von der Wichtigkeit einer geordneten Leibesbewe-gung und ihrer Bedeutung für den gesammten Le-bensprozeß mit Tausenden von Beweisen an die Hand ginge. Es ist freilich von letzterer Seite schon viel gepredigt, oder besser gesagt: schon viel ermahnt und noch mehr in den Wind gesprochen worden, denn nur die Wenigsten halten es für der Mühe werth, so lange sie noch gesund sind, daran zu denken, daß sie auch dafür sorgen sollten, gesund zu bleiben. Wohl sehen die Meisten oder vielleicht Alle, recht wohl ein, daß gymnastische Uebungen, namentlich für Leute mit sitzender Beschäftigung, einen unbestreitbaren Werth haben, aber die ihnen und vor Allen den Stuben-sitzern gegebenen Lehren und Rathschläge zu befolgen, daran denken sie nicht. Erst wenn die Zeit kommt, wo die Körperkraft allmählich abnimmt und sich in den Gliedern bald da bald dort eine gewisse Unge-müthlichkeit und Steifheit einstellt, wo der verengte

Brustkasten, die durch die stille Gewohnheit ungleich gewordenen Schultern und das gebogene Rückgrat daran mahnen, daß man doch etwas versäumt hat und Manches anders, besser sein könnte, erinnern sich die Saumseligen und Trägen dieser Versäumnis, die dann leider nicht mehr nachzuholen ist.

Es hieße zu weit gegangen, wenn man die gymnastischen Uebungen, für die der alte Jaba das Wort Turnen erfand, als absolutes Heilmittel hinstel-len und rezeptartige Vorschriften mit einzelnen Kran-keiten in Verbindung bringen wollte. Das Turnen ist eben nur ein Hilfsmittel für die Kräftigung und Stärkung des Körpers, damit derselbe bei störenden Zufällen oder Einflüssen den gehörigen Widerstand zu leisten befähigt ist.

Viele Menschen gehen von der ganz verkehrten Ansicht aus, daß nur gesunde und kräftige Menschen das Vorrecht haben, Turnübungen vorzunehmen, wäh-rend kränklche und schwächliche sich davon zurückhal-ten müssen. Allerdings giebt es eine Menge von Uebungen, die vorzunehmen man nicht Jedem zu-müthen kann, aber es giebt auch genug andere, bei denen es weder der vollen Muskelkraft, Gewandtheit, Energie, Anstrengung und Widerstandsfähigkeit bedarf, die selbst sehr Geschwächte und Kranke vornehmen können, und die gewiß großen Nutzen bringen. Ein-zelne Kranke, die absoluter Ruhe bedürfen, sind selbst-verständlich hierbei ausgeschlossen. Unverzeihlich aber ist es, daß es immer noch eine so große Anzahl Decker giebt, die recht gut taranen könnten, aber aus-krankhafter Trägheit es nicht thun. Solche Geister sind auch gewöhnlich an ihrer hinfälligen, schlottigen Haltung und an dem Gang zu erkennen, und auch die alten Griechen unterschieden schon am Gange Diejenigen, welche Gymnastik geliebet hatten, und welche nicht.

Wir bemerkten schon Eingangs, daß das Tur-nen kein Heil-, sondern nur ein Hilfsmittel sei, ein Mittel, das dazu beiträgt, gewissen Krankheiten vor-zubeugen. Durch die gehörige Ausweitung und Wöl-bung des Skelets in der Brust- und Rücken-gegend können z. B. solche der Lungen und des Herzens verhindert werden, denn dieselben schreiben sich meistens von einem zu engen Bau der Brusthöhle her. Daß übrigens ein

langsameres Turnen sehr vorthellhaft auf die Aus-bildung der Knochen einwirkt, steht außer Frage. Je-der Anatom kann aus den Knochen eines Skelets er-kennen, ob der frühere Inhaber muckelstark oder schwach war, der Turnlehrer Elias vermochte sein Skelet seiner Vaterstadt Bein, damit Spätere daran sehen könnten, wie die Turnübungen vorthellhaft auf die Ausbildung des Knochensystems einwirken. Die Physiologen sind längst darüber einig, daß die Knochen einer Aus- und Zubildung in dem Grade fähig sind, als die sich daran befindenden Muskeln geübt werden; es müssen demnach, wie Kloss in seinem Katechismus der Turnkunst sehr richtig anführt, Ebenmaß, Kraft und Schönheit des Körpers durch geordnete Turn-übungen wesentlich gewinnen, wie das ja auch die Pracht der gymnastisch geschulten griechischen Körper bezeugt, deren marmorne Abbilder uns noch heute als Vorbilder dienen.

Eine Menge Krankheiten rühren von einer feh-lerhaften Blutmischung her. Durch das Turnen kommt aber das Blut in rascherer Bewegung und es ist deshalb erklärlich, daß damit die Aufnahme brauch-barer und die Ausscheidung unbrauchbarer Stoffe ver-mittelt wird, und daß das Blut selbst durch den lebendigen Stoffumsatz an Güte seiner Bestandtheile gewinnt. Der genannte Turnlehrer führt aber noch eine Reihe anderer wohlthätiger Erfolge an, die das Turnen mit sich bringt. Er sagt u. A.: Dem Blute werden seine Bestandtheile durch den Verdauungspro-zeß zugeführt, der durch Turnübungen wesentlich ge-fördert wird, wie das ein Jeder an dem kräftigen Appetit merken kann, der sich nach körperlicher An-strengung einzustellen pflegt. Alle Nahrungsstoffe, welche durch den Verdauungsprozeß aus den Speisen gezogen und dem Blute zugeführt werden, erhalten ihre Lebensfähigkeit erst durch den Athmungsprozeß, indem sie durch Aufnahme von Sauerstoff zu dem brauchbaren Material entwickelt werden, aus dem der Körper seinen Aufbau bewirkt. Die ausgiebige Thä-tigkeit der Lungen, diesen eigentlichen Werkstätten der Blutbildung, ist deshalb so wichtig, weil sich, wie oben bemerkt, das Blut nach jedem Umlaufe erfrischt und verjüngt. Wenn nun mit jeder Turnübung eine Beschleunigung des Athembolens verbunden ist, so wird

das auch die Lungen selbst stärken, indem diese zur normalen Thätigkeit angeregt werden, und der Blut-umlauf in ihnen also befördert wird, daß einer Ab-ferung der bekannten Tuberkeln oder einer Verbildung des Lungengewebes, woraus gefährliche Krankheiten entstehen, vorgebeugt werden kann.

Mit einer ausgiebigen und energischen Thätigkeit der Lungen hängen auch jene Auscheidungen zusam-men, durch welche die unbrauchbaren Stoffe mit Hilfe des eingeathmeten Sauerstoffs zerseht und in das Blut aufgenommen, dann aber als Schweiß durch die Nie-ren, durch Lunge und Leber ganz aus dem Körper entfernt werden. Es braucht nur daran erinnert zu werden, daß bei dem Turnen die Haut sich stärker röthet, wärmer, praller und elastischer wird, nament-lich wenn es in freier Luft geschieht, so daß hierin ein vorbeugendes Mittel gegen alle Krankheiten zu erblicken ist, die aus unterdrückter Hautthätigkeit ent- stehen.

Ferner ist wohl nicht abzuleugnen, daß das Tur-nen auch seinen wohlthätigen Einfluß auf das Ge-hirn, die Nerven u. ausübt, und da durch das Ner-vensystem der Zusammenhang zwischen Leib und Seele vermittelt wird, und die Turnübungen geeignet sind, diese beiden Bestandtheile des menschlichen Organis-mus zu einem Ganzen aufs Innigste zu verbinden, tritt auch die ethische und sittliche Bedeutung des Turnens hervor. „Jeder hat darauf zu sehen, daß er in seinem Körper sich ein süßames Organ seines Willens schafft, damit derselbe in jeder Beziehung des sittlichen Lebens Diener und Träger des ihm inne-wohnenden Geistes werde. Die Regelung und Stär-kung unserer Willensthätigkeit ist eine wesentliche Auf-gabe der kultivirenden Seelenpflege, und da das beim Turnen gekräftigte Muskelleben der physische Träger der Thatkraft ist, so ist einem Jeden der Weg ange-zeigt, auf dem er zu jener Selbstständigkeit, zu jenem entschlossenen Muth, zu jener Stärke, Gewandtheit und Ausdauer und zu alle den herrlichen Eigenschaf-ten eines freien Mannes im vollsten Sinne des Wor-tes gelangen kann, wodurch er befähigt wird, sich selbst, seinen Mitmenschen oder seinem Vaterlande die wichtigsten Dienste zu leisten.“ Also — t u r n t ! (Nach dem „Ham. Korresp.“)

Nichts zu bemerken. Mittlerweile hatte die Infanterie die früher einreihigen Bewegungen auszuführen begonnen, um ein großes Carré zu bilden. In der Front und auf der linken Seite, zum Theil auch auf der Rechten, war das Manöver gelungen, allein in den übrigen Theilen und im Rücken zeigten die Kompagnien eine wilde regellose Masse.

In diesem Augenblick stürzte der Feind, trotz der Wachsamkeit der Kavallerie- und Infanterie-Vorposten, plötzlich mit wildem Geschrei aus dem Gebüsch hervor und griff namentlich die linke Seite und die linke Front des Carrés mit Wuth an. Die verzweifelten Anstrengungen der Ägypter, in die gehörige Stellung zu kommen, das Durcheinander der Befehle, das Chaos im Rücken, wo 300 Kamele, alle Bagage- und Kommissariatwagen einen Weg in das Innere des Carrés sich zu erzwingen suchten, spottete jeder Beschreibung. Was als Rückendeckung dienen sollte, war eine wilde Masse von Menschen, Pferden, Maulthieren und Kameelen, welche sich bis in's Zentrum hinein zog. Die Reiter aus dem Sudan, welche die linke Seite und einen Theil der Front bildeten, standen eine Zeit lang fest, wurden aber bald durch das Eindringen ihrer ägyptischen Kollegen und der Kamele demoralisirt. Die ägyptische Kavallerie fing zuerst an zu fliehen, die Offiziere voran. Was fiel, wurde massakrirt. In ihrer Panik feuerte die Infanterie in ihrem sogenannten Carré nach allen Seiten, und der Oberbefehlshaber Baker Pascha, welcher sich mit seinem Stabe außerhalb des Carrés vor der Front befand, wurde beinahe von seinen eigenen Leuten todtgeschossen. Ein ägyptischer Soldat wurde in unmittelbarer Nähe des Korrespondenten der „Daily News“ von einem Kameraden erschossen und Kapitän Cavallieri wurde in derselben Weise getödtet. Zuletzt bot die Szene ein Bild wilder Megelei. Die Ägypter warfen ihre Gewehre fort, knieten nieder, erhoben ihre Hände und baten um Gnade. Die Araber ergriffen aber die Feindlinge im Gemüth, durchbohrten sie von hinten mit ihren Speeren und schnitten ihnen die Köpfe ab. Diese furchterliche Megelei dauerte während der ganzen Flucht fort, auf einer Strecke von 8 Km. bis zu dem Fort, welches die Truppen am Morgen verlassen hatten. Das Jauchzen der Araber und das Geschrei ihrer Opfer waren schrecklich. Nach acht Minuten, nachdem der plötzliche Angriff der Araber begonnen hatte, befand sich die ganze ägyptische Armee auf der Flucht. Von einem Sudan-Regiment, das 400 Mann stark war, fehlten nur 70 Mann zurück. Von dem türkischen Bataillon nur 30. Eine aus Italienern bestehende Kompagnie von 36 Mann wurde vollständig vernichtet. Den Arabern fielen in die Hände: 4 Krupp- und 2 Gatling-Kanonen, 3000 Gewehre, 36,000 Pfund Munition für die Kanonen und eine Masse Gewehr-Patronen. Schon am dem Marsche hatten die Truppen weder Disziplin noch Festigkeit gezeigt. „Als ich vor einer Infanteriekolonne vorbeikam“ — erzählt der Korrespondent des „Standard“ — „beschloß ich sofort, mich, falls der Feind angreifen sollte, diesen Soldaten nicht anzuvertrauen, denn ich war überzeugt, daß sie bei dem ersten Angriff ausweichen würden. Diesem Entschlusse verdanke ich es wahrscheinlich, daß ich am Leben geblieben bin.“ Oberst Sartorius hatte sich in dem Carré befunden, machte aber vergebliche Anstrengungen, die Ägypter zu sammeln. Schließlich gelang es aber auch ihm, wie Baker Pascha, sich durch den Feind durchzuschlagen. Dr. Leslie, Morris Bey und Kapitän Walker sah man sich mit Schwert und Pistole in der Nähe der Kanonen gegen die Feinde nach allen Seiten verteidigen — sie sind aber schließlich der Uebermacht erlegen.

Nachdem die Verfolgung aufgehört hatte — die Araber scheinen die Kanonen der Kriegsschiffe gefürchtet zu haben, allein es befand sich in dem Augenblicke gar kein Kanonenboot im Hafen — stürmten die Fliehenden an die Seelüste, um sich der dort vorhandenen wenigen Boote zu bemächtigen. Daraus wurden sie aber durch die englischen Offiziere gehindert, und hätte der Feind auch hier noch einen Angriff gemacht, so hätte er den Rest der Truppen ohne Widerstand niedermachen können. Die Araber zeigten eine offenbare Verachtung gegenüber den Ägyptern, denn es kam vor, daß ein einzelner Araber eine ganze Anzahl ägyptischer Soldaten angriff, und ein einzelner herrlicher Araber griff sogar eine ganze Kavallerie-Abtheilung an. Er verwundete den ägyptischen Kommandanten, welcher zu sehr erschreckt war, um sich zu verteidigen. Schließlich wurde der kühne Araber von einem englischen Offizier erschossen.

Es geht noch folgendes Telegramm ein:  
Kairo, 8. Februar. Nach der nunmehr von der Regierung gefassten Entschliessung sollen bereits morgen drei in der ägyptischen Armee dienende englische Offiziere nach Suakim abgehen, um aus der Elite der Negetruppen ein etwa 500 bis 600 Mann zählendes Bataillon zu bilden, diesem Bataillon soll in Gemeinschaft mit den englischen Marineinfanterie die Vertheidigung von Suakim anvertraut werden. Baker Pascha und die übrigen in Suakim befindlichen ägyptischen Truppen sollen hierher zurückberufen werden.

Baker Pascha glaubt, daß es kaum mehr als 1000 Araber waren, welche das ägyptische, 3500 Mann zählende Heer angriffen und schlugen; andere Offiziere halten jedoch diese Schätzung für zu gering ab geben die Zahl der Gegner auf 2500—3000; die Thatsache aber, daß die Rebellen in der Minnzahl waren, wird allseitig zugestanden. Der für jetzt unglückliche Ausgang der Schlacht bei Tokar ist die gleich darauf folgende Niedermeglung der Division von Sinak hat natürlich der Sache des Abdi außerordentliche Dienste geleistet. Die ganze Völkung des bis nach Massua (am Nothen Meer, über abyssinische, jetzt ägyptische Hafenstadt) sich erstreckenden Landstriches hat sich bereits für den falschen opheten erklärt und die Emisäre Desman Digma's in die Telegraphendrähte zwischen der letztgenann-

ten Stadt und Kassala (westlich von Massua, weit landeinwärts von dem südlich von Berber in den Nilmündenden Chor-el-Basch) zerschnitten. Die Garantien dieser Festung dürfte nunmehr, wenn sich nicht Abyssinien ins Mittel legt, demselben tragischen Schicksale verfallen wie Tokar.

### Ausland.

Wien, 7. Februar. (B. L.) Jeder Tag bringt uns jetzt neue Enthüllungen aus dem anarchistischen Lager. Freilich ist es schier unmöglich, dabei Spreu vom Weizen zu sondern und herauszufinden, was Gerücht, was absichtlich ausgeprengt ist, um Beunruhigung zu verbreiten, und was thatsächlich auf Wahrheit beruht. Ich beschränke mich daher auf die Wiedergabe jener Einzelheiten, welche aus ersten Kreisen kommen und in ersten Kreisen geglaubt werden.

Das Wichtigste hiervon ist, daß auf den 23. Februar die Ausführung eines großen Verbrechens angelegt war. Es sollte nämlich ein öffentliches Gebäude, ein Polizeikommissariat, wahrscheinlich jenes in Floridsdorf, in die Luft gesprengt werden. Die Anarchisten wollten damit verschiedene vorgenommene Verhaftungen „rächen“. Warum gerade der 23. Dezember, ein Sonnabend, gewählt worden, ist nicht klar, vielleicht nur aus praktischen Gründen, etwa weil noch zeitraubende Vorbereitungen zu treffen waren und weil überhaupt ein fester Termin fixirt werden mußte. Muthmaßlich hatte Graf Taaffe, als er neulich sagte, es dürfte mit der Verhängung des Ausnahmezustandes nicht länger gezögert werden, diese und ähnliche Vorbereitungen der Anarchisten im Auge.

Von den Bekleidungen des Mörders Stellmacher ist insbesondere eines äußerst schwerwiegend. Dasselbe betrifft ein Verbrechen der furchtbarsten Art, das geplant und angeblich auch schon vorbereitet war. Näheres hierüber mitzutheilen erscheint im Augenblick nicht angezeigt.

(Anmerk. d. „Berl. Tgl.“: Merkwürdigerweise trifft mit diesen Andeutungen unseres Wiener Korrespondenten eine Mittheilung zusammen, die uns aus Zürich zugeht, und der zu Folge dort in Sozialistenkreisen, die mit Stellmacher in Verbindung standen, verlautete, Stellmacher sei auch beflagirt gewesen, ein Attentat auf den Kaiser Franz Joseph auszuführen.)

Daß Stellmacher in Wien längere Zeit gewohnt habe ich schon neulich gemeldet. Mit Schaffhauser, der wegen des Verdachtes, den Polizeikommissar Hubel ermordet zu haben, in Haft ist, war Stellmacher erwiesenermaßen näher bekannt. Die Beiden verkehrten viel miteinander, und die Untersuchung dürfte ergeben, ob und inwieweit Beide an der Ermordung Hubels theilhaftig waren.

Inzwischen ist über die parlamentarische Behandlung der Regierungsvorlagen betreffend den Ausnahmezustand eine vollständige Klarheit noch nicht eingetreten. Die Stimmung in Abgeordnetenkreisen ist eine gedrückte; nur schwer können sich die Abgeordneten entschließen, für den Ausnahmezustand zu stimmen, sie scheuen aber auch vor der Verantwortung zurück, denselben abzulehnen, zumal seitdem ihnen Graf Taaffe im Berundzwanziger-Ausschuß einen Einblick in das Treiben der Anarchisten gewährt. Natürlich haben die Bedenken der Abgeordneten mit Rücksicht auf die Anarchisten nichts gemein. Bei den Deutsch-Liberalen sind es zumeist prinzipielle Strupel und die Erwägung, daß sie der Regierung, der sie Opposition machen, keine solche unbegrenzte Macht in die Hände geben möchten, wie sie die Ausnahmegeetze involviren; die Slaven hingegen scheuen das Odium, über rein deutsche Gebiete den Ausnahmezustand zu votiren. Schließlich aber werden ohne alle Zweifel alle diese Bedenken schwinden, und es gilt als sicher, daß die Regierungsvorlagen im Abgeordnetenhaus bei der Abstimmung eine große Mehrheit erhalten werden.

Wien, 8. Februar. Obgleich die Berathung des Parlaments-Ausschusses über den Ausnahmezustand noch nicht beendet, ist doch schon gewiß, daß keine Einigung zu erwarten sein werde. Daher dürften zwei Anträge des Ausschusses vor das Parlament gelangen, einer von der Majorität, vertreten durch den Slovenen Tonklic, wird die unveränderte Annahme der Regierungsvorlage, der andere von der Minorität, vertreten durch Josef Kopp, wird eine weitergehende Einschränkung des Ausnahmezustandes, eventuell gänzliche Ablehnung vorschlagen.

### Provinzielles.

Stettin, 11. Februar. Schwurgericht. Sitzung vom 9. Februar. — Anlage wider den Böttchergesellen Hermann Piepner wegen Brandstiftung. (Schluß.)

Da die Akten der im Jahre 1874 angestellten Untersuchung nicht mehr beschafft werden konnten, auch alle Recherchen nach anderen Beweisstücken aus jener Zeit erfolglos blieben, so konnte zur Beurtheilung des Falles nur die gestrige Beweisaufnahme dienen. Dieselbe lieferte gegen den Angeklagten, außer seinem eigenen früheren Geständnisse, nichts Belastendes und deshalb gaben die Herren Geschworenen ihr Verdikt auch auf Nichtschuldig ab und erfolgte Freisprechung.

In der Woche vom 3. bis 9. Februar sind in der hiesigen Volkstheater 1880 Portionen verabreicht.

Wir weisen noch ganz besonders auf die heutige Aufführung des Trauerspiels „Die Karolinger“ von Wildenbruch im Stadttheater hin, welche unübertrefflich die letzte des trefflichen Stückes, welches hier anerkannter Maßen zur vorzüglichsten Darstellung gelangt ist, sein wird. Herr Hofschäuppieler Ludwig gastirt darin heute zum letzten Male. — Morgen (Montag) findet die langersehnte fünfte Wiederholung der „Walküre“ von Richard Wagner statt.

In dem gestrigen stark besuchten Konzert der Janovius-Kapelle, das im Saale der Bock-Bräuerei stattfand, ernteten die Kaisertrumpeter Joch und Franz Schmidt wiederum großartige Triumphe. Mit großem Erfolge wurden drei Novitäten für Pflöten von hiesigen Komponisten zur Aufführung gebracht. Verwandte Seelen, ein sehr interessantes und effektvolles Tonstück von Rich. Eilenberg, fand enthusiastische Aufnahme. Die Konzertsolka „Zwei Herzen und ein Schlag“ von R. Haffelmann wurde ebenfalls durch gerechten Beifall ausgezeichnet. Als Einlage spielten die jungen Künstler unter Mitwirkung ihres Herrn Vaters ein von unserm Mitbürger Herrn Dieke neu komponirtes Trio. Herr Dieke hat auch mit dieser Komposition, der es an Auszeichnung und Anerkennung nicht fehlte, sein nicht unbedeutendes Talent aufs Neue bewiesen.

Jetzt haben die Geister- und Gespenster-Erscheinungen im Eden-Theater ihren Abschluß gefunden, da bereits der ganze Bühnenraum zur Glanznummer des Theaters: „Das Fest der Rosenkönigin“ umgewandelt ist. In Verbindung mit dieser Feteie gelangt ein Riesens-Wasserlustwerk, genannt Tempus carosse floreux, zur Aufführung. Die Wasserzuleitungs-Rohre zur Speisung der Maschinen sind von Seiten des hiesigen städtischen Wasserwerkes gelegt worden, so daß das prachtvolle Schauspiel, welches höchst interessant zu werden verspricht, schon heute, Sonntag, zur Aufführung gelangt.

Die Kosten der durch einen vom Angeklagten gewählten Verteidiger geführten Vertheidigung sind, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Strafsenats, vom 29. November v. J., im Falle der Freisprechung des Angeklagten, selbst wenn die Vertheidigung eine notwendige war, nicht ohne Weiteres der Staatskasse aufzubürden, vielmehr hängt dies in jedem Falle von dem Ermessen des Gerichts ab.

Der Regierungs-Assessor Hermann Heinrich Wilhelm Mar von Balan in Schlawe ist zum Landrath ernannt.

### Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Die Karolinger.“ Trauerspiel in 5 Akten. Bellevue-Theater: „Der Troubadour.“ Große Oper in 3 Akten. Montag: Stadttheater: „Die Walküre.“ Musikdrama in 3 Abtheilungen.

Ernst Poffart's erstes Wiederauftreten im Münchener Hoftheater nach den bekannten Vorgängen war von großem Erfolge begleitet. Das Publikum zeichnete den Künstler demonstrativ aus.

Die Intendanz des Bester Nationaltheaters erklärt, daß der Tenorist Perotti trotz des Engagements des Herrn Broulik im Verbands des Instituts bleiben wird.

### Bemischtes.

(Zum Münchener Raubfall.) Der Räuber, welcher das Verbrechen im Wechsel- und Bankgeschäft des Herrn W. Brand verübte, ist, wie aus München berichtet wird, ein Handlungs-kommiss aus Bohenstrauß, Namens Eduard Lottenburger; er ist der Sohn eines Hausmeisters und Tapezierers in München. Früher war er in einem Frankfurter und in Münchener Geschäften thätig. Anfangs leugnete Lottenburger bei dem Verhöre auf 1er Polizeidirektion; dem Umstand, daß ein Gendarm ihn als früheren Regimentskameraden erkannte, ist es indeß zu verdanken, daß alsbald die Identität festgestellt wurde. Hierauf legte er ein umfassendes Geständniß ab; Abends wurde er in das Untersuchungsgefängniß am Anger abgeliefert. Ueber die Person und die näheren Umstände bei Ausführung des Verbrechens wird noch Folgendes mitgetheilt: Lottenburger war momentan aller Geldmittel bar. Das Geschäft, das er auf den Kommiss Hüßjam abfeuerte, wurde gestern Nachmittags in der Wand des Komtoirs stehend aufgefunden; dasselbe hat zwar sehr kleines Kaliber, das Projektil würde aber doch hingereicht haben, den Kommiss zu tödten. Der Räuber will übrigens nicht die Absicht gehabt haben, auf den Kommiss zu schießen, sondern durch Zufall in den Boden geschossen haben. Die Frage, ob Komplizen vorhanden seien, ist noch nicht entschieden. Wie versichert wird, ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß an dem Attentate noch eine andere Person theilnahm, da eine solche vor der Thüre des Komtoirs Wache gehalten haben soll.

(Reicht gesagt.) Kaufmann zu einer sich entfernenden sehr häßlichen Dame: „Adieu! Kommen Sie hübsch wieder!“

(Netter Druckfehler.) „Als das auf's Prachtvollste decorirte und im schönsten Flaggenschmuck prangende Schiff, mit den zahlreichen Festgästen an Bord, in den Hafen einfuhr, wurde es vom Ufer aus mit Salatschüssen (anstatt Salutschüssen) empfangen.“

### Telegraphische Depeschen.

Dresden, 9. Februar. Nach den feierlichen Exequien in der katholischen Hofkirche, welchen der Hof, sowie die hier anwesenden Fürstlichkeiten und die Vertreter der fremden Höfe beiwohnten, empfangen der König und die Königin Vormittags 11 Uhr die zu den Beisetzungsfeierlichkeiten abgeordneten Spezialgesandten. Heute Nachmittags 2 Uhr findet bei dem König und der Königin ein Dejeuner d'adieu statt, an welchem die fremden Fürstlichkeiten theilnehmen werden. Im Laufe des Nachmittags und Abends werden die fürstlichen Gäste Dresden wieder zu verlassen.

München, 9. Februar. Die Abgeordnetenkammer genehmigte einstimmig das Postulat für die Errichtung eines neuen Gymnasiums in Würzburg. Im Laufe der Debatte hatte Ritter die Annahme desselben empfohlen unter Hinweis auf die Zusage des Kultusministers, nur katholische Professoren anstellen zu wollen. Herr hatte diesen Vorbehalt bedauert und

erklärt, angesichts des unabwiesbaren Bedürfnisses werde die Linke der Forderung zustimmen.

München, 9. Februar. Der Finanzausschuß hat mit allen gegen eine Stimme beschloffen, die Fortsetzung des bisherigen Malzausschlages von 6 Mk. in dem Finanzjahre 1884—85 in der Kammer zu beantragen.

Wien, 9. Februar. Wie die „Presse“ meldet, sind die Konferenzen im Handelsministerium in Sachen der Aufhebung des Triester Freihafens so weit gediehen, daß sich schon in den nächsten Tagen eine Ministerial-Kommission nach Marzelle begeben wird, um die Einrichtungen des dortigen Hafens, soweit sie das Gebiet der Technik und Mechanik betreffen, in Augenschein zu nehmen. Auf Grund des Berichts dieser Kommission soll dann das definitive Programm für die Anlagen des Triester Hafens festgestellt werden.

Petersburg, 8. Februar. Der frühere Intendant des Intendantur-Detachements Russisch, Oberstleutnant Priorow, und der Transport-Unternehmer Auerbach sind vom Militär-Bezirksgericht der Ausfertigung resp. Beglaubigung wesentlich falscher Dokumente über Verproviantirungs-Transporte für überführt geachtet und zur Deportation nach Sibirien befohlen der Anstiedelung daselbst verurtheilt worden. Der dritte Angeklagte, Kapitän Konkoff, der früher als Magasaufseher fungirte, wurde freigesprochen.

Petersburg, 9. Februar. Wegen des Ablebens der Prinzessin Georg von Sachsen ist eine zehntägige Hoftrauer angefangen worden.

Astrachan, 8. Februar. Wie vom Kaspischen Meere her gemeldet wird, löste sich am 4. v. Mis. Abends vom Ufer eine ungeheure Eishölle ab, auf welcher sich zahlreiche Fischer befanden. Die Scholle trieb bei dem gerade herrschenden Sturm ins Meer hinaus und ist man über das Schicksal der Fischer noch ohne Kunde.

Madrid, 8. Februar. Alle Befürchtungen wegen revolutionärer Bewegungen werden wiederholt als unbegründet bezeichnet. Die französischen, wie die portugiesische Grenze werden von den bezüglichen Regierungen streng überwacht und die spanischen Flüchtlinge in beiden Ländern internirt.

Newyork, 8. Februar. Offizielle Berichte von heute früh melden fortwährendes Steigen des Ohio, man befürchtet weitere Verbererungen, in Wheeling sind gegen 10,000 Personen abdachlos. In Pittsburg und Alleghani City fällt das Wasser. An verschiedenen Orten sind auch Personen durch die Ueberschwemmung ums Leben gekommen.

## Nur bis Ende dieses Monats Eden-Theater.

Dir. B. Schenk.  
Sonntag, den 10., und Montag, den 11. Februar:  
Vorstellungen.

Heute, Sonntag:  
2 Haupt-Vorstellungen.  
Nachmittags 4 Uhr zu kleinen Preisen mit ebenfalls so reichhaltigen Programm wie Abends  
Abends 7 1/2 Uhr:

## Große Gala-Parade- Vorstellung.

Außerordentliche Neuheit.  
Gastspiel der musikalischen Wundermenschen  
Neu!

## Jigg u. Jogg!!

Spezialität 1. Ranges.  
Auf allseitigen Wunsch.  
Zum vorletzten Male.  
Fräs. 9 Uhr:

## Die Enthauptung eines lebenden fremden Herr

aus den Zuschauern.  
Große Hinrichtungsszene im 19. Jahrhundert.  
Schenk wird irgend einem beliebigen  
aus den Zuschauern den Kopf abschlagen u. bilden  
bigen auf einer Schüssel sehen lassen. Selbst  
und Beobachter können sich augenscheinlich  
überzeugen, daß der abgeschlagene Kopf ein wä  
licher Menschenkopf ist. Nachdem die Prozedur  
vorüber, wird Schenk den Enthaupteten wied  
lebendig machen

Ferner gelangen zur Darstellung:  
Neue Serie prachtvoller Monstre  
Welttableaux.

## Die Zauberwelt. Satanella, das Geisterkabinett.

Seite! Zum 1. Male: Sonntag!  
Das Fest der Rosen-  
königin.

Plant: Ausstattungsfeier ersten Ranges,  
verbunden mit dem größten  
Wasser-Kunstwerk der Welt,  
genannt Tempus carosse floreux,  
in hier noch nie gesehener Größe, Glanz und  
Prachtvolle lebende Bilder, dargestellt von der  
Gemeinschaft Letini.

1. Der Schwermord. 2. Jagd der Diana.  
3. Raub des Othias. 4. Wasserfälle Giergen.  
Transformationen.

Sämtliche Dekorationen von den Wiener Hof-  
theatermalern Kaulth, Briocht und Burghardt  
gemalt. Elektr. und Dampfbelichtungs-  
effekte.

Zum Schluß der Vorstellung:  
Große Apotheose  
Kaffensöffnung 6 1/2 Uhr Anfang 7 1/2 Uhr.

Morgen, Montag, zum letzten Male:  
Enthauptung.  
Jigg und Jogg.